

# „Es kommt darauf an, Sympathien zu wecken!“

Wie in Film und Fernsehen Spannung erzeugt wird



Menschen finden ganz unterschiedliche Medieninhalte spannend. Woran liegt das? Gibt es klare Geschlechterpräferenzen? Werden also beispielsweise Liebesfilme eher von Frauen favorisiert als von Männern? Wann werden Filme überhaupt spannend? Was hat es mit dem Phänomen des Cliffhangers auf sich? Dr. Nicholas Müller arbeitet am

Institut für Medienforschung an der TU Chemnitz und hat über das Thema „Temporale Indikationen und ihre Auswirkungen auf das ‚suspense‘-Empfinden bei seriellen narrativen Formaten“ promoviert. *tv diskurs* sprach mit ihm über diese und weitere Fragen.

**Zu Anfang eine persönliche Frage: Was war Ihr letztes spannendes Medienerlebnis?**

Das war auf jeden Fall der neue James-Bond-Film.

**Warum suchen wir überhaupt spannungsgeladene Filmerlebnisse?**

Es gibt ganz verschiedene Ansätze, die versuchen zu begründen, warum wir uns solchen Situationen aussetzen. Medientheorien, wie etwa der Uses-and-Gratifications-Approach oder die Mood-Management-Theorie, besagen, dass man sich jeweils diejenige Unterhaltung aussucht, die zu einer momentanen Verfassung bzw. Motivation passt. Bin ich beispielsweise in einer ruhigen Stimmung, möchte ich etwas Anregendes. So schaue ich mir einen Actionfilm an, um mich aus einer Lethargie zu befreien. Ich denke jedoch, vordergründig ist es einfach eine Präferenz für eine bestimmte Art von Unterhaltung – Film, Computerspiel oder Buch –, eine Präferenz für eine bestimmte Art von Erzählweise.

**Frauen mögen eher romantische Komödien, Männer bevorzugen Actionfilme: Stimmt das?**

Wir bewegen uns hier in einem Bereich, in dem man recht schnell in ein stereotypes Gender-Denken verfällt. Dass Frauen eher Romanzen und Männer eher Actionfilme bevorzugen, mögen bei einigen die individuellen Erfahrungen im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis bestätigen. Inwiefern dies allerdings auch für die Allgemeinheit gilt, lässt sich nicht so pauschal beantworten. So gibt es auch viele Frauen, die Actionfilme favorisieren. Und ebenso Männer, die romantische Filme mögen.

**Woher kommen unsere Präferenzen im Hinblick darauf, was wir spannend finden?**

Evolutionenpsychologisch orientierte Medienwissenschaftler sehen sehr wohl einen deutlichen Einfluss des biologischen Geschlechts auf Rezeptionspräferenzen. Meiner Meinung nach bestimmt aber eher das biologische Geschlecht, wie die Mediensozialisation typischerweise stattfindet. Es hängt demzufolge sehr davon ab, welche Medienerfahrungen wir in unserer Kindheit gemacht haben und wie wir damit aufgewachsen sind. Man wählt bereits relativ früh diejenigen Geschichten aus, die einem selbst liegen. Ich bezweifle allerdings, dass sich diese Präferenzen durch äußere Einflussnahme direkt steuern lassen. Wird mein Kind Fantasyfilme mögen, wenn ich ihm ausschließlich dieses Genre anbiete? Wohl eher kaum! Denn schließlich spielt auch das Umfeld eine Rolle. Das heißt z. B.: Wenn all meine Freunde Actionfilme mögen, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass auch ich Actionfilme schaue.

**Und dennoch besteht der überwiegende Teil der Zuschauer von z. B. Rosamunde-Pilcher-Filmen aus Frauen eines bestimmten Alters, während sich deren Männer viel eher ein Fußballspiel anschauen ...**

Das Entscheidende dabei ist die Figur, die im Mittelpunkt steht. Sie muss für den Zuschauer von Bedeutung sein. Spannung wird immer erst dann erzeugt, wenn in einer Geschichte eine Figur untergebracht ist, auf die von jedem Zuschauer ganz individuell Attribute projiziert werden können. Ist diese Figur für die Rezipienten jemand Gutes, dann wünschen sie sich, dass der Person auch etwas Gutes widerfährt. Gleichzeitig befürchten sie jedoch, dass dem nicht so ist. So hofft man, dass das nette kleine Hotel der sympathischen Protagonistin nicht vom Immobilienhai gekauft wird oder dass der Barkeeper noch rechtzeitig merkt, dass sie die Richtige für ihn ist. Das Gleiche können wir auch auf ein Fußballspiel attribuieren: Wer sich keiner Mannschaft zugehörig fühlt, dem ist es relativ egal, ob am Ende die einen oder die anderen gewinnen. Der Zuschauer ohne Zugehörigkeitsgefühl hofft nichts und befürchtet auch nichts. Ist aber eine der beiden Mannschaften mein Lieblingsverein, dann hoffe ich, dass meine Mannschaft ein Tor schießt und dass mein Verein am Ende gewinnt. Deshalb verstärkt sich die Spannung gerade zum Schluss hin, denn: Je später ein Gegentor fällt, desto tragischer ist es.

**Das bedeutet also, dass Spannung nicht unbedingt mit gefährlichen Situationen verbunden sein muss, sondern es vielmehr darum geht, dass etwas anders kommen kann, als man es erwartet oder erhofft?**

Genau. Wenn man eine spannende Geschichte erzählen will, geht es vor allem darum, einer sympathischen Figur Widerstände in den Weg zu legen. Ob dieser Widerstand sich in Form eines Immobilienhais darstellt oder es Aliens sind, die die Erde angreifen, ist erst einmal völlig nebensächlich. Kurz vor dem erlösenden Happy End spitzt sich die Geschichte in der Regel noch einmal zu: Die schlimmsten Befürchtungen der Rezipienten für den Protagonisten scheinen wahr zu werden! Doch dann findet ein Transfer dieser starken Gefühle statt – hin zur letztlich doch positiven Auflösung.

**In Ihrer Dissertation haben Sie sich mit dem Phänomen des Cliffhangers beschäftigt ...**

Bei Filmen wird dies eher selten benutzt, wesentlich öfter finden wir es bei Fernsehserien. Ein Stein wird geworfen, eine Fensterscheibe splittert – und die Episode ist zu Ende. Die Auflösung erhält das Publikum erst in der nächsten Folge. Seine Wurzeln hat dieses Phänomen in Kurzgeschichten, die früher in Zeitungen abgedruckt wurden. Damit die Leser in der folgenden Woche die Zeitung wieder kauften, wurden die Geschichten so gestaltet, dass die Erzählung immer dann besonders spannend wurde, wenn das Ende der Seite erreicht war.

**Worauf zielte Ihr Forschungsinteresse in der Dissertation?**

In meiner Arbeit habe ich untersucht, wie Rezipienten darauf reagieren, wenn sie im Vorhinein wissen, dass das Ende der Folge ohne Möglichkeit eines positiven Ausgangs für den Protagonisten bevorsteht – und jetzt Schnitt: „Fortsetzung folgt“ – das ist der klassische Cliffhanger, wie ihn jeder kennt. Ziel meiner Dissertation war es, herauszufinden, wie das Spannungsempfinden der Zuschauer beeinflusst wird, wenn sie über einen Fortschrittsbalken, den man z. B. von YouTube kennt, sehen,

dass nur noch 10 Sekunden bis zum Ende der Folge verbleiben. Wie bereits angedeutet, entwickeln die Zuschauer, während sie einen Film sehen, Hypothesen über dessen Fortgang. Ihr Weltwissen und ihre Genreerfahrungen geben ihnen dabei vor, wie bestimmte Elemente ablaufen werden. Nehmen wir ein anderes Beispiel: Der Zeitzähler einer Bombe zählt von 10 Sekunden rückwärts. Rezipienten entwickeln jetzt nur noch Hypothesen, die innerhalb dieser 10 Sekunden gelöst werden können. Lösungen, welche ein positives Ende versprechen, dürften aufgrund der knappen Zeit relativ überschaubar ausfallen. Eine meiner zentralen Überlegungen bei meinen Untersuchungen war, inwiefern die Rezipienten den Fortschrittsbalken in ihre Überlegungen einbeziehen, um Hypothesen über den weiteren Verlauf bis zum Ende der Folge zu erstellen. Aus diesem Grund wurden die Studienteilnehmer mithilfe einer Blickbewegungsmaschine erfasst, und parallel dazu wurden ihre physiologischen Daten, wie beispielsweise die Herzfrequenz sowie die Hautleitfähigkeit, gemessen.

**Wie sahen die Ergebnisse aus?**

Es ließ sich feststellen, dass die Probanden selten auf den Balken schauten und diesen demzufolge auch nicht in ihre Überlegungen mit einbezogen. Das heißt: Spannende Szenen sind inhärent spannend. Schlussfolgernd zeigten meine Ergebnisse, dass ein Fortschrittsbalken nicht zwangsläufig dazu führt, dass Zuschauer mehr Spannung empfinden. Würde sich Spannung allein durch das Vorhandensein eines Fortschrittsbalkens erhöhen, würden wahrscheinlich inzwischen weitestgehend alle Kinofilme nur noch mit einer Zeitanzeige zu sehen sein. Die grundlegende Idee meiner Arbeit basiert auf einem Stilelement der Fernsehserie 24, bei der in ganz besonderer Art und Weise mit dem Sujet einer künstlichen Verknappung von Zeit gearbeitet wird. Bei einem eingeblendeten Zeitcode von 1:59:42 wissen Kenner der Serie, dass in den nächsten Sekunden noch etwas Dramatisches geschehen wird.

**Warum wird das Prinzip der Serie 24 nicht langweilig, obwohl man das Muster irgendwann durchschaut hat?**

Natürlich ist es ab einem bestimmten Moment vorhersehbar, jedoch ist dies auch erwünscht. Stereotype halten sich aus ganz bestimmten Gründen. Wenn jemand einen Cowboyhut trägt, geht man davon aus, dass das ein Cowboy ist. Das vereinfacht alles, denn es muss nicht jede Figur neu eingeführt werden. Wer einen Cowboyhut trägt, der ist ein Cowboy – und wer einen Stern am Revers hat, wird vermutlich der Sheriff sein.

**Was ist mit der Frustration, die sich einstellt, wenn ich am Ende einer Episode wieder nicht erfahre, wie eine Geschichte ausgeht?**

Das ist natürlich eine kalkulierte Frustration. Man zielt darauf ab, dass die Rezipienten genau diesen Zustand haben und ihn am besten auch behalten. Frustration bedeutet in diesem Zusammenhang, dass mir etwas vorenthalten wird, was ich eigentlich erfahren möchte. Der einzige Weg, diese Frustration aufzulösen, ist für den Zuschauer, in der nächsten Woche wieder einzuschalten.

**Glauben Sie, dass Serien, die nicht mit dem Cliffhanger arbeiten, genauso gut funktionieren?**

Der Cliffhanger ist ein Erfolgsrezept, insbesondere für Serien, Daily Soaps, Telenovelas etc. Allerdings existieren auch viele Formate, bei denen abgeschlossene Serienhandlungen vorliegen, beispielsweise Sitcoms. Jedoch sollte an dieser Stelle erwähnt sein, dass meiner Ansicht nach prinzipiell alle Serienformate an bestimmten Punkten Cliffhanger verwenden. So sind Werbepausen gewissermaßen Cliffhanger im Kleinformat. Oder nehmen wir das Beispiel der Serie *Mad Men*: Hier existieren etwa acht bis neun Hauptfiguren, die alle ihre eigenen Geschichten, Handlungsstränge haben, welche sich immer wieder kreuzen. Betrachten wir hierbei die Figuren A, B, C und D. Es existiert ein Konflikt, der zwischen A und B abläuft. Dieser wird unterbrochen, indem zum Handlungsstrang zwischen C und D gewechselt wird. So ist der Konflikt bei A und B im Grunde genommen durch ein dem Cliffhanger nicht unähnliches Stilmittel verzögert worden.

**Ein Prinzip, mithilfe dessen diese Serie speziell funktioniert! Viele Geschichten werden tatsächlich nur fragmentarisch erzählt, sodass man sich Zwischenstücke selbst zusammensetzen muss oder sie erst viel später aufgelöst werden...**

Ja. Da sprechen Sie sogenannte mythologische Episoden an, in denen komplette serienübergreifende Handlungselemente immer wieder aufgegriffen und erst zum Ende einer Staffel aufgelöst werden. Ein klassisches Beispiel dafür ist die Serie *Akte X*. Die Verschwörung der Regierung, welche längst versucht, Außerirdische auf der Erde anzusiedeln – das ist das übergreifende Thema der Serie, über alle Staffeln hinweg. Es gibt immer wieder einmal Episoden, die sich mit dieser übergreifenden Thematik beschäf-

tigen. Dazwischen liegen hingegen sogenannte „Monster-of-the-Week“-Folgen über unsichtbare Schleimviecher. Demzufolge sind Episoden zwischengeschaltet, die der Zuschauer nicht gesehen haben muss, um der serienübergreifenden Geschichte folgen zu können. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass eine serienübergreifende Thematik mittels Cliffhanger verknüpft ist, da immer wieder abgebrochen und die Hauptgeschichte erst zwei, drei Folgen später weiter erzählt wird. Ganz besonders offensichtlich fällt dies zum Ende einer Staffel auf. Dabei wird die Auflösung für die Folgstaffel versprochen, sodass stets die letzte und erste Folge besonders dramatisch in Erinnerung bleiben.

**Das heißt, eine Bindung an die Serie entsteht auch insofern, als dass ich gar nicht mehr in die Geschichte hineinkomme, wenn ich ein paar Episoden nicht gesehen habe.**

Genau. Vor gar nicht langer Zeit fand eine große Diskussion zur *Remastered Edition* von *Star Trek – Die nächste Generation* statt. Auch wenn viele Rezensionen besagen, dass die erste Staffel nicht die beste *Star Trek*-Staffel darstellt, so kann sie dennoch nicht ignoriert werden, da alle folgenden Handlungsstränge hier ihre Wurzeln haben. Mittlerweile ist eine sehr interessante Diskussion im Internet darüber entstanden, welche Folgen man gesehen haben muss, um über bestimmte grundlegende Informationen zu verfügen.

**Gibt es spezielle Rezepturen, die man Protagonisten mitgeben muss, um mit einer solchen Figur möglichst viele Menschen zu erreichen?**

Wenn es diese Formel gäbe, hätten wir nur noch diese eine Form von Film. Es kommt darauf an, Sympathien zu wecken! Man muss dafür sorgen, dass die Figur als gut empfunden wird. Lassen Sie Ihre Figur gute Dinge tun. *Arztserien* leben genau davon. Die Protagonisten kümmern sich um die Patienten. Das lässt sich noch steigern, indem man einen Kinderarzt dazu nimmt – der sich noch weiter aufopfert, um eine noch schutzbedürftigere Person zu retten. Dieser Figur wünschen wir als Rezipienten, stellvertretend für das Universum und das Schicksal, alles erdenklich Gute.

Das Interview führte Barbara Weinert.

Was finden Sie selber spannend: Liebesromanze oder Actionfilm?  
Schreiben Sie uns im FSF-Blog unter:  
<http://blog.fsf.de/tag/tv-diskurs>